



ordentliche

Mitgliederversammlung

Die satzungsgemäße Jahreshauptversammlung wurde am 23. Februar 1990 durchgeführt. Beginn war 19,30 Uhr - Ende 21.15 Uhr. Das war Rekordzeit beim SKT. Anwesend waren 33 Mitglieder, von denen dann 23 an einem großen Blitzturnier teilnahmen. (Tabelle in diesem Heft.) Hoffentlich ist dieser Verlauf ein Anreiz für diejenigen, die Mit-

Schach in der DDR: Ein Rückblick auf 20 Jahre Eiszeit im DDR-Schach - **Schach im Schatten** - Die Wahlen im Deutschen Schachverband der DDR von Hartmut Höckendorf und Rainer Barth auf den Seiten 3-5

gliederversammlungen grundsätzlich nicht besuchen. Die Atmosphäre war ausgesprochen angenehm.

Begrüßen konnten wir zwei alte Mitglieder, die seit vielen, vielen Jahren nicht da waren: Arribert Kaufmann sowie Arno Paulo Auch drei der neuen Mitglieder aus Ostberlin gaben uns die Ehre.

Horst Warneyer erhielt endlich seine Urkunde als Ehrenvorsitzender des Vereins, die Schachfreunde Arno Paulo und Eduard Wolf wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. (.. es geht weiter auf Seite 6)

Dampferfahrt mit Damen -Treffen 10°°-

S-Bahnstation Treptower Park - Abfahrtszeit 10.30 Sonntag -- 6. Mai 1990

Unsere Schachfreunde aus Pankow vom Prenzlauer Berg, die BTB Zentrum, haben den Schachklub Tempelhof zu einer gemeinsamen Dampferfahrt eingeladen. Die Fahrt geht von Berlin-Treptow S-Bahnstation Treptower Park in Fahrtrichtung links, Anlegestelle "Weiße-Flotte", über den Müggelsee zur Woltersdorfer Schleuse und zurück. Auf dem Dampfer wird Mittag gegessen, in Woltersdorf haben wir zwei Stunden "Freizeit"! Den Tempelhofern stehen ca. 26 Plätze kostenlos, einschließlich Mittagessen, zur Verfügung. Wir bedanken uns recht herzlich für die Einladung und freuen uns auf schöne, gemeinsame Stunden. Und nun möge uns der Wettergott gnädig sein! Wer mitkommen möchte, der sage bitte bald Bescheid unter den Telefonnummer 7862025/7861041



- zurück um 18 Uhr. **Ahoi - und viel Spaß an Bord -**

Die ständige Verbandskritik

Da gab es doch wohl im Vorjahr viel Ärger um die Termine zur Berliner Mannschaftsmeisterschaft, und es wäre zu erwarten gewesen, der Verband bequemesich jetzt eines anderen Stils. Man hätte sich zum Beispiel für die unglückliche Terminwahl 89/90 entschuldigen können mit der Bemerkung, man hoffe in diesem Jahr auf Zustimmung und sei für fundierte Kritik



offen. Nichts von allem. Es gibt - wie gehabt - nur die nackte Information. Damit beweist die Landesspielleitung wieder einmal fehlendes Fingerspitzengefühl. Hier die Ansetzungen:

1. Runde 30.09.90
2. Runde 14.10.90
3. Runde 28.10.90
4. Runde 18.11.90
5. Runde 02.12.90
6. Runde 13.01.91
7. Runde 03.02.91
8. Runde 24.02.91
9. Runde 10.03.91

Wieder wurde ein Wettkampf während der Herbstferien angesetzt (27.10.-3.11.). Die Pause zwischen dem 2.12. und 13.1. ist unnötig. Warum wird der 14-Tage-Rhythmus zwischen dem 13.1. und 3.2. nicht eingehalten? Erkennbar ist nur der Grundsatz, die Ansetzungen BL, 2. BL, RL und BMM nicht am gleichen Tage stattfinden zu lassen. Am 25.8. sind die Sommerferien zuende, schon am 9. September ist die Anzahl der

Mannschaften zu melden, zum 12.9. sind die namentlichen Mannschaftslisten abzugeben.

Dieser Zeitraum ist jedoch viel zu kurz, da das Vereinsleben erfahrungsgemäß so richtig erst nach dem Sommerloch beginnt. Folgende Termine wären meiner Meinung nach passender:

- | | |
|-------------------|-------------------|
| 1. Runde 7.10.90 | 2. Runde 21.10.90 |
| 3. Runde 11.11.90 | 4. Runde 25.11.90 |
| 5. Runde 9.12.90 | 6. Runde 13.01.91 |
| 7. Runde 27.01.91 | 8. Runde 10.02.91 |
| | 9. Runde 24.02.91 |

Damit wird konsequent alle 14 Tage gespielt, nur die Herbstferien, Weihnachten/Jahreswechsel mit den entsprechenden Ferien durchbrechen dieses System. Dabei fangen wir eine Woche später an und sind zwei Wochen früher am Ziel. Allerdings 'kollidieren' nun drei überregionale Termine. Warum sollte das nicht gehen? Wegen der fehlenden Möglichkeit, die Spieler "doppelt" einsetzen zu können? Wegen der Schiedsrichter? Oder wegen der Zuschauer? Aus dem Terminplan geht (leider) nicht hervor, wo BL,2.BI oder RL spielen.

Eine sportpolitische Fehlentscheidung

Im Mitteilungsblatt des Verbandes 1/90 ist die Ausschreibung für das Offene Berliner Turnier (7.-15.4.90) veröffentlicht. Spielberechtigt sind danach "alle, die Mitglied eines dem Berliner Schachverband angeschlossenen Vereines sind". Das hört sich ganz normal an. Ein Blick in die Turnierordnung ergibt jedoch **wieder einmal** eine Nichtbeachtung des eigenen Regelwerks; denn in 1.3.1 heißt es:

Zu allen Veranstaltungen sind nur Spieler zugelassen, die Mitglieder eines dem Verband angeschlossenen Vereins sind; das gilt nicht für die Teilnehmer am Offenen Berliner Turnier und an der Berliner Senioren-Einzelmeisterschaft.

Im Mitteilungsblatt vom Februar 1990 wird dann die Begründung für diesen Regelverstoß nachgeliefert: man fürchtet einen Ansturm von Spielern jenseits der Mauer, die es nicht mehr gibt. Dadurch würde das Qualifikationsturnier, "das es ja schließlich ist", verfälscht

werden. **Diese Diskriminierung unserer Landsleute und Schachfreunde aus dem Osten ist eine Ungeheuerlichkeit, mit der sich diesmal der gesamte Vorstand ins Abseits gestellt hat.** Da helfen alle Entschuldigungen und Beteuerungen nichts, diese Maßnahme werde von vielen Verantwortlichen auch außerhalb des Verbandsvorstandes für richtig und notwendig befunden. **Diese politische Instinkttlosigkeit ist auch historisch keineswegs zu rechtfertigen, wie die Entstehung dieser Turnierordnungsvorschrift beweist.** Es ist nämlich keinesfalls so, wie mir der Verbandsvorsitzende Alfred Seppelt berichtet, daß diese Bestimmung, auch verbandsfremde Spieler teilnehmen zu lassen, unglücklicherweise einer TO-Änderung zu verdanken sei, damit Pausen -Qualifizierung vorausgesetzt- beim nächsten Titelturnier teilnahmeberechtigt sei.

Der Verbandstag vom 29.5.80, siehe Materialien S. 23, verzeichnete erstmals die Idee "Offenes Turnier I!" und "Offenes Turnier II". Der a.o. Verbandstag vom 8.10.80 beschloß dann die neue Turnierordnung mit dieser Regelung. Im Mbl. 1/82 S.15 erschien dann die Ausschreibung für das erste Offene Berliner Turnier mit dem deutlichen Hinweis, daß nicht nur Spieler der Vereine des BSV teilnehmen dürfen, "auch westdeutsche Schachspieler oder Ausländer seien spielberechtigt".

Nirgendwo ist die Rede von einem reinen Qualifikationsturnier. Vielmehr war die Idee -letztlich begegnete man der ständigen Kritik des Schachpastors Früh damit, Berlin sei -schachliche Provinz, denn noch langé gab es keinen Berliner Sommer- den Schachbetrieb in Berlin zu aktivieren und nach allen Seiten offen zu sein denn es waren, wie der Name sagte, **Offene Turniere.**

Da schreibt das Verbandsblatt von der "selbstverständlich erfreulichen Öffnung der Mauer", kaum besteht auch nur die Ahnung einer Beeinträchtigung vermeintlicher eigener Interessen, da werden die Fensterläden geschlossen. Also sollten die Jungs von drüben hier einem Verein beitreten und sich sagen, wenn nicht so, dann eben durch die Hintertür - wozu haben denn die Mauersepechte so große Löcher geklopft.

Schach im Schatten

"Wo die Freiheit allen verloren ging,
da gewährt die Gleichheit Trost."

(Ludwig Börne)

Ein Rückblick auf 20 Jahre Eiszeit im DDR-Schach

1987 postulierte IM Hans-Ulrich Grünberg, der zweifache DDR-Meister: "Es gibt auf der Welt nur zwei schachfeindliche Länder; das andere ist die DDR."

Wie konnte es dazu kommen ?

Anfang der 70er Jahre wurde die DDR allgemein völkerrechtlich anerkannt. Damit entfiel für die SED-Führung der Zwang, mit möglichst allen Sportarten international präsent zu sein. DTSB-Chef Ewald (*Deutscher Turn- und Sportbund der DDR*) gab eine neue Parole heraus: Nur noch olympische Medaillen zählen! Sofort wurden ökonomische Sparschwänge von einer allmächtigen Sportführung in totalitäre Repressionen gegen die nicht-olympischen Sportarten umgesetzt.

Gleichzeitig kreierte das Politbüro die "Nation der DDR". Vaterländische Leitfiguren wie der bemooste Turnvater Jahn wurden plötzlich wieder zum Leben erweckt. Wie hatte Ernst Niekisch prophetisch gesagt ? "... dieser wallende Germanenbart ahnte es schon, daß Turner leichter zu regieren sind als Denker".

Keine Frage, das Spiel der Denker und Individualisten konnte nicht mißbraucht werden für militärische Ertüchtigung; es war völlig ungeeignet, Nationalfahne und Hymne der DDR über das Fernsehen ins Bewußtsein der westlichen Welt zu pflöpfen-

1978 war ich 18 Jahre alt und gerade zum "Meisteranwärter" geschlagen worden. Erstaunt sah ich, daß meine schachlichen Vorbilder, allen voran GM Uhlmann, damals in der Form seines Lebens, plötzlich nicht mehr an Mannschafts- und Einzelmeisterschaften teilnahmen. Kein westliches Turnier wurde mehr besichtigt. Die Eiszeit war da. Aber wer waren die Männer an den Eismaschinen ?

Tatsächlich wurde damals die Schachverbandsführung von Sportfreunden getragen, die es mehrheitlich ablehnten, das königliche Spiel in die Mottenkiste einzusargen. Vor allen ragte der Verbandstrainer Hans Platz heraus, ein

Meistermacher, selbst Schachspieler und Autor der Meisterklasse, jedoch befleckt mit einem schrecklichen Makel - er war kein SED-Genosse.

Als dann Mitte der 70er Jahre der Präsident des Schachverbandes der DDR, Armin Heintze, aufgrund dubioser Verfehlungen stürzte, übernahm ein neuer Mann das Ruder, Werner Bartel, Ex-Oberst, Stalinist bis ins Mark, in seinen parteiischen Entscheidungen getragen von der grandiosen Erkenntnis, daß jeder "Nichtgenosse" eine Unperson sei. Er folgte den Einflüsterungen Ernst Bönschs, damals Schwerpunkttrainer bei Buna Halle, und Hans Platz, eine Vaterfigur der DDR-Schachs, wurde abserviert. Der neue Verbandstrainer hieß Bönsch.

Dieser verspürte den Drang zu Höherem. Dazu galt es, den Generalsekretär des DSV (*Deutscher Schachverband der DDR*) zu kippen. Das war damals der ziemlich integere Egon Dieckmann, der an einem Tumor erkrankte. Flugs sprachen ihm Bönsch und ein DDR-Spitzenspieler, dessen Namen wir schamhaft verschweigen wollen, die geistige Fähigkeit zur weiteren Ausübung seines Amtes ab! Das Präsidentenamt des Schachverbandes galt der DTSB-Spitze damals bereits als eine Sinekure, auf der altgediente Funktionäre ihre Gicht kurieren konnten. Und so wurde knapp vor der Pension Willi Langheinrich neuer DSV-Generalsekretär, ein früherer Generalsekretär des Boxverbandes. Was machte es, daß er nicht die Bohne vom Schachspiel verstand. Von Willi kursierte das weise Wort: "Beim Boxen hatte ich immer Angst, mal in den Ring geschoben zu werden, aber beim Schach habe ich da keine Sorgen!".

Die verkrusteten 80er Jahre brachen an. Die DDR-Wirtschaft ging im Krebsgang. Zerebalklerotische SED-Funktionäre erlitten die Vision vom totalen Überwachungsstaat. Was nimmt es Wunder, daß auch der Sportdirigismus ungeahnte Höhen erkroch. Lange schon war kein DDR-Schachspie-

ler mehr bei einem westlichen Turnier gestartet, aber die Funktionäre fuhren fleißig zu den FIDE-Kongressen und verbieten dort die spärlichen Devisen des Verbandes. Leider beherrschten sie nicht die Konferenzsprachen und konnten uns daher nicht von den beschlossenen Regeländerungen in Kenntnissetzen. Sie spielten ihre klägliche Rolle als Stimmvieh für den Ostblock.

Langheinrich ging auf Rente, aber er wollte sich noch einen Herzenswunsch erfüllen, die Reise nach Saloniki zum FIDE-Kongreß. Doch er hatte nicht die Rechnung mit dem Kronpräsidenten Bönsch gemacht. Im Anschluß an eine Präsidiumstagung wurde der alte Mann mit Alkohol abgefüllt und in desolatem Zustand den schockierten Mitmenschen "vorgeführt". Ein Spitzenspieler fühlte sich dem Verbandstrainer (Bönsch) verpflichtet und beschwerte sich beim DTSB. Die Folge - der neue Generalsekretär Ernst Bönsch fuhr nach Saloniki.

Jetzt hatte eine rigide neostalinistische Führungsclique das Ruder des DDR-Schachverbandes fest in der schmutzigen Hand, und vorausseilender Gehorsam avancierte zur ersten Bürgerpflicht. Der Eiszeit folgte die Steinzeit.

Bei einer Aussprache des amtierenden DDR-Meisters IM Grünberg mit der "Schach-Mafia" über seine sportliche Zukunft sagte Präsident Bartel: "Die Nationalmannschaft besteht aus den vier Genossen Großmeistern (Vogt, Uhlmann, Knaack Uwe Bönsch) und IM (sic!) Espig und IM Pätz. "Da war der parteilose Espig schon 10 Jahre GM! Unter der Ägide von Bönsch und Bartel blieb der Posten des Verbandstrainers erst einmal unbesetzt. Junge, aufstrebende Talente wurden nicht nur nicht gefördert, nein, ein Kesseltreiben gegen sie begann.

IM Gauglitz verdiente in ungarischen Turnieren mehr als die Mitglieder der "Vierer-Bande" (siehe oben). Wie durch ein Wunder kam er ohne Spielsperre davon.

Ärger erging es dem hochtalentierten Peter Enders. Er ist ein kombinatorisch begnadeter "Nur-Schachspieler", der hilflos im Schlamm der Intrige versank. Bartel hatte seinerzeit einen manischen Haß gegen den Soldaten En-

ders aufgestaut, der beim Barras eine schlechtere Figur abgab als am Schachbrett. Im Klartext: trotz 7 (sieben!) IM-Normen wurde Enders vom Verband nie bei der FIDE eingereicht und fristet sein kärgliches Dasein als vielleicht stärkster Nicht-Titelträger der Welt. Die letzte Heimtücke ereilte ihn zur DDR-Meisterschaft 1989. Aufgrund seiner riesigen Elo-Zahl war Enders vorberechtigt. Da machte er den Fehler, an den Verband einen Brief zu schreiben, in dem er um ein Einzelzimmer während der Meisterschaft bat. "Man" verwehrte ihm die Teilnahme mit der Begründung, es seien keine Einzelzimmer verfügbar, nachdem er bereits zum Turnier angereist war.

Auch andere vielverheißende Nachwuchstalente wurden jahrelang "ausgebremst", indem sie einfach viel zu wenig starke Turniere erhielten, um endlich die begehrte Großmeisternorm zu erfüllen. Leidtragende waren der blendende Kombinatoriker Tischbierke, dem seine spritzige Publizistik in westlichen Schachzeitungen zum Verhängnis wurde, der nonkonforme Positionsiere Grünberg, der als "schwierig" galt, weil er unverdrossen primitivste Grundrechte einforderte und der "allround"-player Pätz, ebenfalls um sieben Gramm zu leicht (Gewicht des SED-"Bonbons").

Gleichzeitig stapelten sich die Turniereinladungen auf dem Tisch des Generalsekretärs Bönsch, der sich ganz außerstande sah, den Jungen aus der "zweiten Reihe" auch einmal etwas Lukratives anzubieten. Stattdessen schickte er sie auf russische Turniere, die anerkannt härtesten der Welt bei miesen Spielbedingungen und mickrigen Preisen. Ein kleiner Nebeneffekt: die Elo-Zahlen der Jungen, wenn sie die der schwächlichen DDR-Großmeister erreichten oder gar überragten, kamen prompt wieder ins rechte Lot.

Ende der 80er strebte ein neues Talent empor, Thomas Luther aus Erfurt. In der Talentschmiede Erfurt wurden übrigens auch die IM Pätz und Teske gebosselt, alle ohne größeres Zutun des Schachverbandes. Luther erhielt in der letzten Zeit jährlich zwei (!) Turniere vom Verband; das war alles, besser ge-

sagt gar nichts! So ist auch sein relativ schwaches Abschneiden auf der letzten Junioren-EM verständlich. Zwar hätte ihn Bönsch bereits auf die vorhergehende WM entsenden können, aber er sparte sich den "Verwaltungsaufwand!" 1988 erschien ein Silberstreif am düsteren Horizont. Der monolithische DTSB-Boss Ewald ging in Rente. Ihm folgte Eichler, ein Mann, den inzwischen auch schon die "Wende" weggeputzt hat. Immerhin genehmigte er die Teilnahme bei Schacholympia in Saloniki. Doch der Generalsekretär "vergaß" die Visa für die Frauenschach. Das Mauerblümchen Frauenschach vegetierte ohnehin kümmerlichst im geknechteten DDR-Schach. Warum den Kranken Mädchen auf die Beine helfen ?

Plötzlich konnten auch die Genossen Großmeister wieder an westlichen Turnieren teilnehmen. Sie waren "Reisekader". (Von der Stasi überprüfte Person mit Dienstreisepaß für das westliche Ausland.) Wer noch ? Nur IM Ma-

rion Heintze, die übrigens mit dem Chef der Revisionskommission des DSV verheiratet ist.

Dann kam die wunderbare "Wende". Und wer hat sich gewendet ? Dr. Ernst Bönsch schreibt einen weinerlichen Artikel für das "Schach-Magazin 64" (3/90), aus dem ich ersehe, er hat's nicht so gewollt. Ja, er ist ganz unschuldig, er leitete guerillamäßig " die (nicht ohne persönliches Risiko) geführten beständigen Interventionen durch leitende DSV-Funktionäre bei der Sportführung" (Originalzitat Bönsch), als deren Erfüllungsgehilfe er sich raffiniert tarnte.

Lieber Leser, machen wir ein Ende; denn ich merke, Ihre Geduld ist erschöpft. Dabei habe ich Ihnen auf unserem Spaziergang durch den Augiasstall der DDR-Schachverbandes nur einen bescheiden gefüllten Kelch aus dem Trog der Bitternis überreicht, doch "drunten ist's fürchterlich" !

Hartmut Höckendorf

R. Barth

Die Wahlen im Deutschen Schachverband der DDR

Am 27. und 28. April 1990 findet der VIII. Verbandstag des DSV der DDR statt. Auch hier wird zum ersten Mal wirklich frei und geheim gewählt.

Der Wahlmodus baut auf der gegenwärtigen territorialen Verwaltungsstruktur (Kreise, Bezirke) der DDR auf.

In den einzelnen Schachsektionen der BSGen wurden Delegierte für die "Kreisfachausschüsse (KfA) Schach" gewählt. Der Delegiertenschlüssel richtet sich wie auch in den höheren Instanzen nach der Mitgliederzahl. In Kreisdelegiertenkonferenzen werden Delegierte für die "Bezirksfachausschüsse (BfA) Schach" gewählt. Der Wahlmodus (öffentlich, geheim) wird in der jeweiligen Instanz von den Delegierten festgelegt.

Es ist interessant zu wissen, daß ein geheim gewählter Arbeitsausschuß dazu einen Wahlführungsplan erarbeitet hat, der durch eine "Wahlordnung des DSV" verwässert worden ist. Diese Ordnung trägt keine Unterschrift, stammt aber auf jeden Fall vom "alten" Präsidium.

Die Bezirksdelegiertenkonferenzen wählen die Delegierten für den Verbands-

tag des DSV, der wiederum den Präsidenten, den Generalsekretär (vergleichbar einem Geschäftsführer), das Präsidium und Fachkommissionen wählt.

Das hört sich alles ganz basisdemokratisch an, aber es sind ein paar Feinheiten zu beachten.

Bisher war das "alte" Präsidium automatisch stimmberechtigt zum Verbandstag delegiert. Dieses Präsidium besteht aus ca. 25(!) Mitgliedern, ist also nach dem "Parkinsonschen Gesetz" gar nicht handlungsfähig; (Parkinson stellte als obere Grenze für funktionsfähige Gremien ca. 16 Mitglieder fest). Deshalb (??) gab es ein "Büro des Präsidiums", das übrigens lt. Satzung des DSV nicht existiert! Dieses "Büro", entschied letztendlich, zwar statutenwidrig, aber dafür (SED-)parteilich. Die Noch-Präsidiumsmitglieder müssen nun auf den Bezirksdelegiertenkonferenzen als "zusätzliche" Delegierte für den Verbandstag bestätigt werden. Ich glaube, für alle Delegierten ist eines klar: die bisherigen "Büro"-Mitglieder tragen an schlimmen Altlasten und haben im neuen Präsidium eines erneuerten DSV nichts mehr zu suchen.

(Fortsetzung von Seite 1)

Ordentliche Mitgliederversammlung 1990

Die Berichte des Vorstandes lagen schriftlich vor. Von besonderen Ereignissen ist nicht zu berichten. Die Kassenprüfer bescheinigten ein einwandfreies Rechnungswesen. Die finanzielle Lage des Vereins ist ausgezeichnet, lediglich das Problem großer Beitragsrückstände besteht unvermindert. Hier kündigte der Vorstand künftig mehr Konsequenz an und zwar auch auf die Gefahr hin, Mitglieder aus dem Bestand streichen zu müssen. Die Entlastung des Vorstandes erfolgte einstimmig.

Der bisherige Schatzmeister Dallmeier kandidierte nicht mehr. Auch Peter Oppermann wollte nicht wieder als Spielleiter tätig werden; die Passivität der Mitglieder habe ihm die Lust genommen. Auch der Klubmeister Martin Schmidbauer stellte sein Amt als Jugendwart (und stellv. Vorsitzender) zur Verfügung. Der Verein hat praktisch keine Jugendlichen mehr, die Aktivitäten blieben ohne Wirkung. Glücklicherweise fanden sich schnell neue Kandidaten und zwar ohne die ansonsten sattsam bekannten unschönen Szenen.

Alfons Henske wurde als **Vorsitzender** wiedergewählt und übernahm noch in Personalunion den **Schatzmeister**. **Spielleiter** und **stellv. Vorsitzender** wurde **Rainer Schmidt**, während **Andree Buttke** als **Jugendwart** bemüht sein wird, den Verein auch insoweit aus der Talsohle herauszuführen.

Revisoren sind wie bisher die **SF Gmerek** und **Grossmann**. Das **Schiedsgericht** -alle drei Jahre zu wählen- war in diesem Jahr neu zu besetzen. **Vorsitzender** **H.P. Ketterling**, Beisitzer **Gmerek** und **Durackowicz**, Ersatzbeisitzer **H. Klevenow** und **Gisela Gutgesell**.

Die vom Vorsitzenden zur Beschlußfassung vorgelegte Neufassung der Satzung wurde mit einer Änderung einstimmig beschlossen; durch die Einführung von Ersatzbeisitzern wurde darauf verzichtet, die Beschlußfähigkeit des Schiedsgerichts auch dann vorzusetzen, sind nicht alle Mitglieder dieses Gremiums verfügbar. Die neue Satzung erscheint als März-Ausgabe der TSB zusammen mit der eingelegten Mitgliederliste.

Die vom Vorstand für bestimmte Aufgabenbereiche zu beauftragenden Mitarbeiter waren schnell gefunden -- es brauchte nicht gebettelt zu werden.

Spielbetrieb **H. Klevenow** - **H. Wagner**
Training **Schmidbauer** **Mitglieder** **Horst**
Warneyer **Damen** **Heide** **Ketterling** **Bib-**
liothek von **Münchhausen** **Senioren** **E-**
duardo **Vereinszeitung** **Alfons** **Henske**
Vereinsheim-Material-Gastronomie **Du-**
rackowicz **Sonderveranstaltungen** **NN**
Kampfleiter **NN**.

Unserer besonderer Dank geht an **Arribert Kaufmann** für die Zusage, er wolle im Rahmen seiner beruflichen Möglichkeiten dafür sorgen, daß in den Anzeigebüllettern regelmäßig der Schachklub Tempelhof sich darstellen kann.

So war es ein gelungener Abend in bester Stimmungslage, der dann zwei Stunden nach Mitternacht mit der Siegerehrung für das große Blitzturnier ausklang. Dabei ergab die Preisverteilung interessante Gesichtspunkte. Man nahm sich die Freiheit der Wahl und keineswegs das Wertvollste in Reihenfolge, so daß eine Büchse Kekse und ein Dreierpack Bierdosen vor Schinken und Riesendauerwurst ausgewählt wurden.

Ordentlicher Verbandstag des Berliner Schachverbandes

Die satzungsgemäße diesjährige Mitgliederversammlung findet Mittwoch 18,30 am 28. März 1990 im Pommernsaal des Rathauses Charlottenburg statt.

Der Schachklub Tempelhof hat Anträge auf Änderung der Satzung eingereicht.

Hiernach soll der Jugendwart künftig zum geschäftsführenden Vorstand gehören. Ferner wäre die Turnierordnungsversammlung (vor einem Jahr eingeführt und bisher ohne jedes Ergebnis) wieder abzuschaften zugunsten eines **Turnierordnungsausschusses**, der ein funktionsfähiges kleines Gremium sein soll mit jeweils zwei Vertretern vom Verband und aus den Vereinen. Entsprechendes gilt auch für einen zu konstituierenden **Satzungsausschuß**, bei dem allerdings im Gegensatz zum Turnierordnungsausschuß keine Beschlußfähigkeit läge.

Ein Verein soll ausgeschlossen werden. Zu entlasten ist noch der ehemalige Schatzmeister **Andree** (Regreßanspruch).

GROSSES BLITZ-TURNIER ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG AM 23. FEBRUAR 1990

	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	Punkte	So/Be	
Höckendorf	x	1	0	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	20	204,25
Schmidbauer	0	x	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	20	203,-
Kimpinsky	1	0	x	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	20	203,-
Barth	0	1	1	0	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	18	164,-
Chod	0	0	0	x	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	18	164,-
Jurga	0	0	0	0	x	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	16	155,50
Durackowicz	1	0	1	0	0	x	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	15	155,50
Henske, Alfons	0	0	1	0	1	0	x	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	14	155,50
" , Carsten	0	0	0	0	1	0	0	x	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	14	155,50
Klevenow, Hellmut	0	0	0	0	0	1	0	0	x	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	12	155,50
Butkus	0	0	0	0	0	0	1	0	0	x	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	11	155,50
Schmidt, Rainer	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	x	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	10	155,50
Sagasser	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	x	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	10	155,50
Ufer	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	x	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	10	155,50
Neumann, Dieter	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	x	1	1	1	1	1	1	1	1	1	9	53,75
Neumann, Matthias	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	x	1	1	1	1	1	1	1	8	53,75
Warneyer	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	x	1	1	1	1	1	8	42,75
Giesen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	x	1	1	5	42,75
Klevenow, Ursula	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	x	4	42,75
Eduardo	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	4	42,75
Wagner	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	4	42,75
Gutgesell	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	2	10,50
Traeger	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	10,50

Eine Partie aus der 1fd. BMM

Bytzek (Rehberge) Scharnbeck (SKT)
(BMM 1989/90 3. Brett 11.2.90 1.K1/2)

01. d4 Sf6
02. c4 g6
03. Sc3 Lg7
04. Sf3 0-0
05. Lg5 c5
06. d5 d6
07. h3 a6
08. a4 Te8
09. a5?

die erste Ungenauigkeit. Schwarz kommt nun in den Besitz der b-Linie. Dd2 war vorzuziehen.

b6
10. ab6 Db6
11. Dc2 Sbd7
12. Sa4 Db7
13. Ta3 Tb8
14. Ld2!

Obwohl die weißen Figuren momentan schlecht stehen und die Entwicklung nicht abgeschlossen ist, ist dieser Zug richtig. Der Läufer strebt nach c3.

Sf8
15. e3 e6
16. de6 Le6

Se6 wäre besser gewesen und spart ein Tempo. Aber an dieser Stelle war ich mir über den konkreten Plan noch nicht im klaren.

17. Lc3 Ld7
18. Le2 Lc6
19. 0-0 Se6

Die Entwicklung ist beiderseitig beendet. Weiß hat die halboffene d-Linie und Schwarz die halboffene b-Linie. Die Figuren von Schwarz stehen optimaler. Den weißen Figuren fehlt der Zusammenhang.

20. Td1 De7
21. Lf6

Der weiße Springer a4 soll über c3 wieder ins Spiel gebracht werden.

Lf6

22. Sc3 Sc7
23. b3 Ted8
24. Sd5

Dieser Zug ist zu tadeln. Er ist günstig für Schwarz. Zu versuchen war Sd2 nebst Sde4.

Sd5
25. cd5 Lb5
26. Lc4 Tb6

Ein universeller Zug! Einerseits verteidigt er den Damenflügel, andererseits ist eine Turmverdopplung für einen Angriff auf der b-Linie möglich.

27. Sd2 Te8
28. Dd3

Auf e4 kommt Ld4.

De5
29. Ta2 Kg7
30. Sb1 Teb8
31. f4?

Eine entscheidende Schwächung.

De7
32. Te2 ?

Sd2 oder Sa3 Lc4 33. bc4 Tb2 war das geringere Übel.

Lc4
33. Dc4 Tb3

Schwarz steht auf Gewinn.

34. Sd2 Te3
35. Tde1 Te2
36. Te2 Db7
37. Sf3 Db5!

+
Ein wichtiger Zwischenschzug. Damentausch ist unvermeidlich nun.

38. De4 Db1+
39. Db1 Tb1+
40. Kf2 a5!

Tb2 mit weiterem Figurentausch ist energischer.

41. Sd2 Tb4
42. Kf3 a4
43. Te8 Td4
44. Ke3

Abgabezug!
Weiß gibt kampflös seinen dritten Bauern. Ich habe hier mit Se4 gerechnet, worauf geplant war: 44. Se4 Td5 45. Tg8 Kg8 46. Sf6 Kg7 47. Sd5 a3 48. Sc3 oder Se3 und Schwarz gewinnt, da Weiß nicht die

schwarzen Bauern er-
obern kann.

45. Ta8 Td5
46. Sc4 Lb2!

46. Ta4 Lc1 47. Ta2
Td2 48. Td2 Ld2 49.
Kd2 .. verliert.

a3!
Ungenau gespielt. Lc1
ist korrekter: 46. ...
Lc1 47. Ke2 a3 und
nun ist der a-Bauer
tabu wegen 48. Sa3
Td2 49. Ke1 Ta2.

47. g3 47. Sb2 ab2 48. Tb8
nebst Tb2 ergäbe
noch Schwindelchan-
cen.

Lc1+
Td4!

48. Ke2
49. Sb6 Einzigstes Feld.

c4
d5

50. Ta4
51. Sd7 Td3
52. Se5 Tg3
53. Ta7 Lb2
54. Sf7 Ld4! Nun muß der weiße
Turm die a-Linie ver-
lassen.

55. Td7 Kf8
56. Sg5 Tg5!
57. fg5 a2

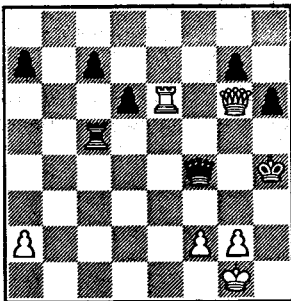
0 : 1 (Anmerkungen Micha-
el Scharnbeck)

Wer aufgibt, kann nicht mehr gewinnen !

Ich kenne da einen Spieler bei uns, der gibt grundsätzlich sofort auf, wenn er eine Figur weniger hat. Das könnte richtig sein, denn bei entsprechender Spielstärke sollte das für den Gegner reichen. Aber bekanntlich ist im Schach vieles möglich. Von mir geht der Vers um, " der steht noch nicht schlecht genug, um endlich gut zu spielen". Mit Ideen und Fantasie hat mancher schon manches erreicht.

Mitunter sieht man auch den Wald vor Bäumen nicht und ist schockiert vom Gang der Partie.

In der lfd. Klubmeisterschaft kam es in der Begegnung H. Klevenow-Durackowicz zu der Stellung lt. Diagramm.



Aufgrund ungenauen Spiels von Schwarz bekam Weiß plötzlich Druck und jagte den schwarzen König über das ganze Brett. Schach ist eben auch ein Spiel der Psychologie. Schwarz war konsterniert,

wie er mit zwei Mehrbauern und wohl sicheren Gewinnaussichten plötzlich nach g3 die Dame verlieren sollte und gab auf!

Natürlich viel zu früh, wie eine ruhige Überlegung hätte ergeben müssen!

Denn nach Kh3 f4 setzt Tc1 matt, so daß Weiß die Dame gar nicht schlagen kann. Egal, welche Fortsetzung gewählt wird, der Schwarze behält seine Mehrbauern und hat gute Aussichten, die Partie zu gewinnen.

In der Partie BMM 89/90 Hertha 06 - SKT 1, 1. Klasse, Gruppe 2, kam es zu der Begegnung Carsten Henske (Weiß) und Quaschnig (Schwarz).

Carsten Henske stellte völlig grundlos mit 15. Tg1 16. Sg4 Tf1 Lg5 eine Figur ein. Er gab nicht auf, spielte forciert auf Angriff und gewann grandios.

01. e4 c5 02. Sf3 d6 03. d4 cd4 04. Sd4 Sf6 05. Sc3 a6 06. Lc4 e6 07. 0-0 Le7 08. Kh1 o-o 09. f4 Dc7 10. Lb3 Sc6 11. f5 e5 12. Sf3 Sa5 13. Lg5 Sb3 14. ab3 Dd8 15. Tg1(?) Sg4 16. Tf1 Lg5 17. Sg5 Dg5 18. Tf3 Dd8 19. h3 Sf6 20. g4 Se8 21. g5 Dg5 22. Dd3 Dd8 23. Tg1 Kh8 24. Tfg3 f6 25. Df3 Dd7 26. Sd5 Df7 27. h4 b5 28. h5 h6 29. Tg6 Lb7 30. Se3 d5 31. Sg4 Dd7 32. De3 de4 33. Th6 gh6 34. Dh6 Dh7 35. Df8 Dg8 36. Dh6 Dh7 37. Sf6 e3 38. Kh2 (Zeitüberschreitung und matt.)

ABGESCHRIEBEN

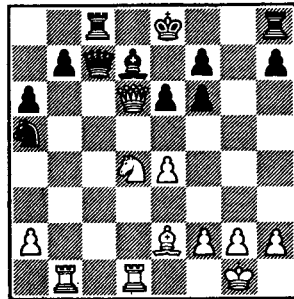
weil es mir so gut gefiel

Wenn endlich einmal der Ernst des Lebens beginnen soll, greift der Könner zum Schachbrett. Der Heiterkeitsausbrüche überdrüssig, zu denen der Kuddelmuddel auf Erden ihn immer wieder animiert, zieht er 1. d4 - und schon hört der Spaß auf. Was für Witzfiguren waren doch Monarchen wie Friedrich der Folgende oder Heinrich der Soundsovielte, verglichen mit den beiden Königen, die stets ihre ruhige Würde bewahren, obwohl sie betastet, hin und her geschoben und weggestellt werden. Sind sie aus Holz geschnitzt, dann aus geradem und nicht, wie die berühmtesten Menschen, aus krummem. Noch mehr wäre über die Damen zu sagen, die jenseits des Brettes aussterben wie die Fräuleins, auf ihm jedoch bis in alle Ewigkeit Respektspersonen bleiben werden. Für Herrenwitze sind sie unbrauchbar.

Der Turniersaal ist ein Ort der Stille und der Sammlung. Kaum ein Großmeister, der ihn nicht mit Leichenbittermiene, weil in dem Gefühl beträte, jetzt sei es Zeit, in sich zu gehen. Eine Spannung entsteht, die kein Scherzwort zu lösen vermöchte. Ein immergrüner Ratschlag wie der, sich eine bestimmte Schwierigkeit doch nicht so zu Herzen zu nehmen, geht an der Sache vorbei, die größtmögliche Vertiefung erfordert. Es gilt der kategorische Imperativ der Verbissenheit. Selbstironie wäre geschäftsschädigend. Denn wer dem Irrtum aufsitzt, das Spiel sei nur ein Spiel, opfert die für gelegentliche Siege unentbehrliche Monomanie.

Verräterisch ist, wie jene Frohnaturen zu Werke gehen, die jede Partie, auch eine so gewichtige wie die folgende, die eine Zierde des Schachs und daher der Inbegriff der Humorlosigkeit ist (Tilburg 1989), in lockerer Gemütsfassung kommentieren möchten. Sie humanisieren die Zugfolgen und entweihen sie dadurch. Die erhabensten Ereignisse werden mit Grabenkriegen, Jagdausflügen und Familienzwistigkeiten verglichen. Die Damen, Türme und Läufer, seriöse Figuren, solange ihnen alles Menschliche fremd ist, erleiden Operettenschicksal griechischer Götter:

sie werden wie du und ich und somit ein wenig lächerlich.



Weiß: Kasparow **Schwarz:** Hjartarsson (Damengambit) 1. d4 Sf6; 2. Sf3 d5; 3. c4 e6; 4. Sc3 dc4; 5. e4 Lb4; 6. Lg5 c5; 7. Lc4: cd4; 8. Sd4: Lc3:+ 9. bc3: DA5; 10. Lb5+ Ld7; 11. Lf6: gf6; 12. Db3 a6; 13. Le2 Sc6; 14. 0-0 Dc7; 15. Tab1 Sa5; 16. Da3 Tc8; 17. Tfd1 Dc3; 18. Dd6 Dc7; -siehe Diagramm- 19. Sf5 ef5; 20. Df6: 0-0; 21. Td3 f4; 22. Td5 h6; 23. Dh6: f5; 24. Tb6 Lc6; 25. Ta5: Dh7; 26. Df4:(Schwarz gab auf).

Frankfurter Allgemeine Magazin

Roswin Finkenzeller



Berliner

Pokalmannschafts - Meisterschaft

Auch in diesem Jahr steht wieder ein Wettbewerb an, der sich nicht gerade großer Beliebtheit erfreut: der Mannschaftspokal. Jeder Verein kann eine Mannschaft melden. Gespielt wird an vier Brettern. Bundesligaverene sind nicht teilnahmeberechtigt. Also auch eine Chance für kleinere Vereine. Wer ist interessiert? Im Vorjahr spielten Schmidbauer, Oppermann, Henske, A. und Lakakis. Wir verloren schon in der ersten Runde gegen Weiße Dame 1½:2½. Gemeldet werden können 12 Personen mit starrer Brettbesetzung. Meldeschluß ist der 31. März 1990. Die erste Runde wird am 29.4.90 um 10⁰⁰ gespielt bei einem der beteiligten Vereine.

Vereinsmeisterschaft der Damen

oder: Muß das so lange dauern ?

Leider ist das Turnier bis heute nicht beendet, so daß auch hier die Abschluß-tabelle fehlt.

Warum ist es bloß so schwer, eine begonnene Angelegenheit auch diszipliniert zu beenden ? Das gilt natürlich nicht nur für die Damen. Und setzt deswegen der Druck von "oben" ein, dann findet man das autoritär und sieht die persönliche Freiheit in Gefahr. Ist sie das wirklich oder wird anders ein Schuh immer ... mich hat mangelnde Disziplin daraus nur in Schwierigkeiten gebracht.



Elektroschach

Schachcomputer und Schachbedarf
Heide & Hans-Peter Ketterling

Dudenstr. 32, 1000 Berlin 61

Mo.-Fr. 11-18 Uhr, Sa. 11-14 Uhr

☎ (030) 7 85 76 74, priv. 7 85 45 69

1. Vereins-Fernschach-Turnier 1988-1994

Die Mannschaft des SKT mit Grabinger, Seeger, Schmidbauer und Oppermann hat nun in ihrer Gruppe mit insgesamt 7 Mannschaften (s. TSB 9/89 Seite 4) mit 12:0 Mannschaftspunkten den ersten Platz belegt und damit die Zwischenrunde erreicht, in der 77 Mannschaften spielen werden. Hier die Einzelergebnisse: Grabinger 5; Seeger 5½; Schmidbauer 4½ und Oppermann 5 (aus 6).

Berliner Mannschaftsmeisterschaft vor der letzten Runde

Wie sieht es aus mit den Tempelhofern kurz vor dem Ende ? Es dürfte alles gerade noch so gehen nach einer verkorksten Saison, geprägt durch mangelnden Einsatz einzelner Spieler. Zu viele Absagen, zu viele Ausfälle.

Die 1. Mannschaft kam gegen die Tabelle nicht an und verlor gegen die vorderen Mannschaften Rehberge und König-Tegel; man blieb nur im Mittelfeld. Die 2. Mannschaft, schon hoffnungslos am Tabellenende, durch Sondermaßnahmen nun auf Platz 6 und nur theoretisch gefährdet. Die 3. Mann-

« BERLINER SOMMER »

11. 8. - 19. 8. 1990

Der Prospekt liegt bereits vor. Anmelde-schluß 11. Juli 1990 Startgeld 150 DM. Preisfonds 65000 DM. Es ist die 8. Veranstaltung dieses in der Welt einmaligen Wettbewerbes.

Denkbar, daß es das letzte Mal war; denn die veränderten politischen Verhältnisse beanspruchen über Gebühr und ausreichend die Kapazitäten der Berliner Hotellerie, die nunmehr für Sonderkonditionen in den Bereichen Raumnutzung und Quartier keinen Spielraum sieht.

Aber, aber ... wenn man da nicht die Rechnung ohne Alfred Seppelt gemacht haben sollte, er wird's schon richten und sein liebstes Kind nicht untergehen lassen; ausserdem müßte es spätestens zum 10jährigen Jubiläum das Bundesverdienstkreuz geben, zumal er es sich wirklich längst verdient hat.

SCHACHTURNIER IN DER TÜRKEI

Jahresurlaub - Frühling

Nach dem Beispiel des " Berliner Sommers " erdacht und mit Hilfe der bewährten Fachleute des Berliner Schachverbandes geplant und durchgeführt (jedenfalls teilweise) findet in Kusadasi ein Internationales Offenes Schachturnier in der Zeit vom 12. April - 23. April statt. Prospekte lagen im Verein aus. Weitere Auskünfte über den BSV (Alfred Seppelt) oder beim Vorstand.

schaft gesichert im unteren Drittel. Die 4. Mannschaft zwar auf keinem Abstiegsplatz, aber erst die Schlußrunde entscheidet. Die dumme 0:8 Niederlage gegen den Mitkonkurrenten ist das Problem. Die 5. Mannschaft dürfte auch nicht am Tabellenende erscheinen. Alles nicht super, aber die Katastrophe ist ausgeblieben. Man sieht nach vorn.

Tempelhofer Schachblätter

herausgegeben vom Schachklub Tempelhof 1931 e. O.

Redaktion, Herstellung und Vertrieb

Alfons Henske, Rumeypian 40, 1000 Berlin 42
Telefon: (030) 7862025 oder 7862068 (privat)

Auflage 150

BERLINER EINZELMEISTERSCHAFT für den SKT

Die Ausschreibung mit den Spielberechtigungen wurde im Mitteilungsblatt des Berliner Schachverbandes Februar 1990 veröffentlicht.

Hier kann jeder selbst nachlesen, ob seine Berechtigung zutreffend vermerkt ist. Zwei Fehler wurden bereits festgestellt. (R.Schmidt B-Klasse, U. Reiner C-Klasse.)

Wer also teilnehmen möchte, beachte den Meldeschluß vom 26. März 1990. Die Meldungen erfolgen jedoch ausschließlich über die Vereine. Es hängt im Verein am "Schwarzen Brett" eine entsprechend vorbereitete Liste. Die D-Klassen werden immer in den Vereinen durchgeführt. Auch hier müssen die Listen bis zum 26.3.90 der Landesspielleitung vorgelegt werden.

Wir machen übrigens gern dem Berliner Schachverband das Angebot zur Ü-

bernahme einer C-Gruppe; die vorgesehenen acht Gruppen dürften kaum ausreichen.

Hier in der Übersicht die Tempelhofer Spielberechtigungen, die nicht als sehr zahlreich bezeichnet werden können:

M-Klasse: -----

A-Klasse: Carsten Henske, Martin Schmidbauer

B-Klasse: Alfons Henske, Dirk Hoffmann, Hellmut Klevenow, Matthias Neumann (92), Andreas Besser (92), Peter Oppermann, Rainer Schmidt

C-Klasse: Heinz Biedermann, Wolfgang Buth, Detlef Neumann, Christian Spahrman, Detlef Uter, Henning Gmerek, Gerhard Jockers, Uwe Buchholz, Stephan Girke, Andreas Jurga, Bernd Grossmann (91), Hartmut Wust (90), Andree Buttkus (91), Kai v. Münchhausen (92), U. Reiner.

OST-BERLIN gegen WEST-BERLIN

**Offizieller Vergleichskampf
150 Bretter Scheveninger System
Sonnabend -17.3.90- um 14⁰⁰**

4-Schnellschachpartien zu 30 Minuten

Meldungen auf einer besonderen Liste, die im Verein aushängt, bis zum 10.3.1990 an M.Möller, Landesspielleiter. Gegebenenfalls auch telefonisch bei Rainer Schmidt oder unter 7861041 oder 7862025/7862068. Man sollte sich dieses deutsch-deutsche Spektakel nicht entgehen lassen. Sicher zählt die Begegnung vor Ort mehr als die am Brett in Ostberlin.

Appropos Scheveninger System, das Lexikon für

**Aufstellung nach Ingo-Spiegel
Austragungsort in Ostberlin**

**Leninallee/Ecke Dimitroffstraße
Sozialistisches Erholungszentrum (SEZ)**

Schachfreunde, 1980, van Fondern, Verlag Bucher in Luzern, verzeichnet ein derartiges Stichwort nicht. Anders dagegen K. Lindörfer, Großes Schachlexikon, Bertelsmann 1977:

"Ausstragungsmodus für einen Mannschaftswettbewerb mit Einzelwertung. Jeder Spieler einer Mannschaft spielt gegen jeden der gegnerischen Mannschaft. Wegen des großen Zeitaufwandes findet dieses System im allgemeinen nur bei Blitz- oder Schnellturnieren seine Anwendung. **Na, dann gut Holz!**"

KLUBMEISTERSCHAFT

Neue Besen kehren gut (ob besser, das wäre zu beweisen), jedenfalls hat Rainer Schmidt die ausstehenden Partien angesetzt, und am **23.3.1990** dürfte dieser Wettkampf **beendet** sein.

VEREINSPOKAL

Alfons Henske verlor im Halbfinale gegen Lakakis.

Inzwischen hat der neue Spielleiter des Vereins das Finale terminiert:

Lakakis - C. Henske Freitag 30.3.1990

ABSCHLUSSBLITZ MIT HANDIKAP

Zum Ausklang der Klubmeisterschaft wird am **Freitag - 6. April 1990** - ein Abschlusblitzturnier mit Handikap durchgeführt. Spieler der 1.Klasse geben eine Leichtfigur (Springer oder Läufer) vor, treffen sie auf einen Spieler der zweiten Klasse bzw. einen Turm, spielt der Gegner in der 3.Klasse. Entsprechend gibt ein Spieler der 2. Klasse eine Leichtfigur vor, ist sein Kontrahent aus der 3. Klasse. Als Preise sind Schachbücher vorgesehen.